GEISTREICH

Katholische Gesamtkirchengemeinde Biberach

Katholische Zeitschrift für Biberach

Nr. 13 | November 2015

REICH GOTTES PASSIERT

Inhalt

4
Titelthema
Reich Gottes passiert

18
Aus den Gemeinden
30 Jahre St. Maria, Mutter der Christenheit in Birkenhard

TITELTHEMA

4 **Reich Gottes**
5 **Oscar Romero zu „Reich Gottes"**
Eine Meditation
6 **Reich Gottes**
Eine kurze biblische Einführung
8 **Wunder geschehen**
Der Straßenchor Berlin
9 **Die Vesperkirche in Biberach**
Ein Ort der Begegnung
10 **LIVING.room**
Ein Begegnungstreff – nicht nur für Flüchtlinge
11 **Einsatz für Flüchtlinge**
Reich Gottes – konkret erfahren
12 **Das Reich Gottes - hier und jetzt?**
13 **Weihnachtsaktion 2015 der Kolpingfamilie Biberach**
vom 26.11. bis 06.12.
14 **Gedanken zu einem Adventslied**
15 **„Stern über Bethlehem, zeig uns den Weg, ..."**
Lebendiger Adventskalender

AUS DEN GEMEINDEN

16 **„Kirche am Ort – Kirche an vielen Orten gestalten"**
18 **St. Maria, Mutter der Christenheit**
30-jähriges Kirchenjubiläum in Birkenhard
20 **Verstärkung im Pastoralteam**
21 **Das Logo der Katholischen Gesamtkirchengemeinde Biberach**
und seiner Gemeinden
22 **St. Gallus – frisch renoviert ins neue Kirchenjahr**

ICH GLAUBE

23 **Meine Lieblingsbibelstelle**

RUBRIKEN

3 **Vorwort**
17 **Karikatur**
24 **Impuls**

Impressum

Herausgeber:
Katholische Gesamtkirchengemeinde Biberach,
Leitender Pfarrer: Kaspar Baumgärtner
Redaktionsadresse: Pfarrbüro St. Martin, Museumstraße 5, 88400 Biberach, Tel.: 07351/18140, kontakt@redaktion-geistreich.info

Redaktionsteam:
Rudolf Andritsch, Kaspar Baumgärtner, Thekla Braun (V.i.S.d.P.), Stefanie Brüggemann, Christian Hiller, Waltraud Ihler, Wiebke Mahlbacher, Wunibald Reutlinger, Andrea Staab, Stefan Wachter, Wolfgang Winter

Fotos und Text:
Titel, 2, 4, 5, 6, 12, 22, 24: Volker Mahlbacher; 2, 19: Foto Gallus; 3, 7, 9, 10, 11, 13, 15, 16, 18, 20, 23: Privat; 8: Bernhard Riedl ©pfarrbriefservice.de; 13: (Bild oben) Martin Manigatterer ©pfarrbriefservice.de; 14: Erika Hartmann / pixelio.de; 17: (Karikatur): Thomas Plaßmann; 21: sujet.design; 24: Text: ©pfarrbriefservice.de

Layout:
Florian Ihler, Biberach

Druck:
RICHARD CONZELMANN GRAFIK + DRUCK e.K.
Emil-Mayer-Straße 3, 72461 Albstadt-Tailfingen

Liebe Leserinnen und Leser,

„Dein Reich komme…“ – diese Zeile aus dem Vater Unser kennt jeder und hat jeder vermutlich schon gebetet. Wo und was aber ist das Reich Gottes? Wie unterschiedlich diese Frage beantwortet wird, sehen Sie anhand der Aussagen der Besucher des Kirchweihfestes in St. Josef, die wir gefragt haben.

Wir haben nach Beispielen gesucht, die zeigen wie ein Stück Reich Gottes bzw. Himmel erfahrbar werden kann, und selbstverständlich sind wir dieser Frage auch theologisch nachgegangen.

In den letzten Wochen und Monaten sind unzählig viele Menschen zu uns gekommen auf der Suche nach einer sicheren Bleibe – für sie vielleicht ein Stück Himmel. Wer hilft ihnen dabei, es zu finden?

Das bevorstehende Weihnachtsfest ist in diesem Jahr, so denke ich, eine besondere Herausforderung für uns alle: Werden wir hinter verschlossenen Türen feiern – oder übertragen wir „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit“ in unsere Zeit und öffnen unsere Häuser? Lesen wir die Geschichte der Herbergsuche (mit dem alljährlich wiederkehrenden Mitgefühl für die Heilige Familie) oder gehen wir los und sorgen dafür, dass sie sich nicht wiederholt, hier in unserer Stadt, vor unseren Türen?

Weihnachten ist auch die Zeit, in der wir uns auf Familie und Freunde besinnen und Zeit miteinander verbringen. Das ist gut so. Es bietet die Chance, ein Stück Reich Gottes erfahrbar zu machen, indem wir füreinander da sind.

Ich wünsche Ihnen und den Menschen, die Ihnen wichtig sind, ein gesegnetes Weihnachtsfest, lassen Sie ein Stück Himmel lebendig werden, und lassen Sie andere daran teilhaben.

Thekla Braun
Redaktionsteam

Reich Gottes

Im Lukasevangelium steht: „Das Reich Gottes ist (schon) mitten unter euch.“ (Lk 17,21).

Wir haben Menschen gefragt, wo für sie das Reich Gottes ist und diese vielfältigen Antworten erhalten.

„Das Reich Gottes ist für mich dort, wo...

... ich mich wohl fühle, ich bei meiner Familie bin“

... die Berge sind.“

... ich nicht allein bin.“

... immer Friede ist und wo es keinen Krieg gibt.“ *K.B.*

... Kinder „mittelmäßig“ sein dürfen, wo sich weder Kinder noch ihre Eltern rechtfertigen müssen, wenn sie nicht ins Gymnasium gehen und keine sportlichen Talente sind.“

... meine Familie und meine Freunde sind. Aber auch in der Kirche, denn dort fühle ich mich nah bei Gott.“ *Lisa Fischer*

... Menschen zueinander gut sind, wo Nächstenliebe gelebt wird.“

... man einmal in der Woche erlebt, dass jemand ernsthaft fragt „Wie geht es dir?“ und auch Zeit für eine Antwort bleibt.“

... man zu Hause ist und wo z.B. die Familie für einen da ist.“ *Jan Fischer*

... viele Menschen unterschiedlicher Herkunftsländer und Interessen in Frieden zusammenleben.“

... Menschen aus echter Liebe die Gebote Gottes erfüllen, ihre Anlagen und Fähigkeiten im guten Sinne einsetzen und gebrauchen.“

... alles gut ist.“

... Gott, Jesus und Heiliger Geist als Erlöser ist und die Menschen in seinem Frieden und Liebe miteinander leben.“ *Ortansa Nuta*

... alles ist.“

... Menschen sich verbünden, den Hass überwinden und neu beginnen, ganz neu. Da berühren sich Himmel und Erde.“ *M. Volz*

... Menschen ihre ganz eigenen geistgegebenen Talente und Gaben entdecken und entfalten können, und zu ihrem eigenen Wohl, zum Wohl anderer und zum Wohl des großen Ganzen einsetzen.“ *Dara Straub, Pastoralassistentin*

... kein Unterschied zwischen den Menschen gemacht wird, Macht, Geld, Aussehen o.ä. keine Rolle mehr spielt, Friede und Gerechtigkeit herrschen.“ *Martin Rodi, Gemeindereferent*

Oscar Romero zu „Reich Gottes“

Eine Meditation

Oscar Romero hat sich als Bischof in El Salvador besonders für die Armen eingesetzt, denen das Reich Gottes zuerst versprochen ist. Dafür wurde er 1980 ermordet. Unseren Einsatz für das Kommen des Reiches Gottes beschreibt er in folgender Meditation:

Es hilft, dann und wann zurückzutreten
und die Dinge aus der Entfernung zu betrachten.
Das Reich Gottes
ist jenseits unserer Bemühungen.
Es ist auch jenseits unseres Sehvermögens.
Wir vollbringen in unserer Lebenszeit
lediglich einen winzigen Bruchteil
jenes großartigen Unternehmens, das Gottes Werk ist.
Nichts, was wir tun, ist vollkommen.
Dies ist eine andere Weise zu sagen,
dass das Reich Gottes über uns hinausgeht.

Kein Vortrag sagt alles, was gesagt werden könnte.
Kein Gebet drückt vollständig unseren Glauben aus.
Kein Pastoralbesuch bringt die Ganzheit.
Kein Programm führt die Sendung der Kirche zu Ende.
Keine Zielsetzung beinhaltet alles und jedes.
Dies ist unsere Situation.
Wir bringen Saatgut in die Erde, das eines Tages aufbrechen und wachsen wird.
Wir begießen die Keime, die schon gepflanzt sind
in der Gewissheit, dass sie eine weitere Verheißung
in sich bergen.
Wir bauen Fundamente, die auf weiteren Ausbau angelegt sind.
Wir können nicht alles tun.
Es ist ein befreiendes Gefühl, wenn uns dies zu Bewusstsein kommt.
Es macht uns fähig, etwas zu tun und es sehr gut zu tun.
Es mag unvollkommen sein, aber es ist der Beginn,
ein Schritt auf dem Weg,
eine Gelegenheit für Gottes Gnade,
ins Spiel zu kommen und den Rest zu tun.

Wir mögen nie das Endergebnis zu sehen bekommen,
doch das ist der Unterschied zwischen Baumeister und Arbeiter.
Wir sind Arbeiter, keine Baumeister.
Wir sind Diener, keine Erlöser.
Wir sind die Propheten einer Zukunft, die nicht uns allein gehört.

Erzbischof Oscar Arnulfo Romero

Quelle: Adveniat, Essen: Unterrichtsbaustein aus der Reihe DEIN REICH KOMME für den Religionsunterricht in der Oberstufe I und II „Glaube und Gesundheit“, 2011

Deckengemälde in St. Martin

Deckengemälde in St. Martin

Reich Gottes

Eine kurze biblische Einführung

Im Lukas-Evangelium wird Jesus zitiert: „Womit soll ich das Reich Gottes vergleichen? Es ist wie der Sauerteig, den eine Frau unter einen großen Trog Mehl mischte, bis das Ganze durchsäuert war.“ (Lukas 13,20-21)

Im Markus-Evangelium heißt es: „Jesus sagte: Womit sollen wir das Reich Gottes vergleichen, mit welchem Gleichnis sollen wir es beschreiben? Es gleicht einem Senfkorn. Dieses ist das kleinste von allen Samenkörnern, die man in die Erde sät. Ist es aber gesät, dann geht es auf und wird größer als alle anderen Gewächse.“ (Markus 4,30-32)

Diese Beispiele aus den dem Neuen Testament zeigen, dass „Reich Gottes“ ein zentraler Begriff in den Evangelien ist. Er wurde von Jesus geprägt und von den Evangelisten übernommen und niedergeschrieben. In den Evangelien und in den Briefen des Neuen Testamentes erscheint „Reich Gottes“ über 120 Mal. Nur Matthäus verwendet diesen Begriff nicht, dafür jedoch den Begriff „Himmelreich“ (griechisch: basileia ton ouranon). Dies deshalb, weil er als gebürtiger Jude daran festhielt, das Aussprechen des Namens Gottes zu vermeiden. Reich Gottes und Himmelreich sind somit in den Evangelien von der Bedeutung her gleichzusetzen.

In der Spannung zwischen „Schon jetzt“ und „Noch nicht“

Das Reich Gottes als Mittelpunkt der Botschaft Jesu und als zentraler Begriff in den Gleichnissen Jesu ist lange und zum Teil bis heute als territorialer Begriff missverstanden worden, so als ginge es darum, ein Gottesreich im Sinne eines eigenen Staates zu errichten. Aber: Jesus wollte kein eigenes territoriales Reich auf Erden errichten.

Die theologische Forschung und Wissenschaft ist sich heute einig, dass es beim Reich Gottes um einen inhaltlich zu füllenden Begriff geht: Es geht nicht um ein bestimmtes abgegrenztes Land, sondern um unser menschliches Handeln und um Gottes Handeln.

Und in dieser Hinsicht steht das Reich Gottes in der Spannung zwischen „Schon jetzt“ und „Noch nicht“. Deutlich wird diese Spannung im Markus-Evangelium (Markus 1,14-15): „Nachdem man Johannes (den Täufer) ins Gefängnis geworfen hatte, ging Jesus wieder nach Galiläa; er verkündete das Evangelium Gottes und sprach: Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um und glaubt an das Evangelium!“ Bewusst wählte Markus in der griechischen Ursprache des Textes eine Formulierung, die auf verschiedene Weise

übersetzt werden kann. Einerseits mit „Das Reich Gottes ist da.“, andererseits mit „Das Reich Gottes ist nahe.“ Gegenwart und Zukunft, beides ist in der Übersetzung möglich und daher sicherlich auch beides gemeint. Und er gab zugleich zwei zentrale Worte in Jesu Verkündigung als Programm mit: Umkehr und Glaube an das Evangelium.

Reich Gottes geschieht jetzt und wird kommen

In Jesu Leben, seinen Gleichnissen, seinem Handeln, seinen Worten und Taten, wurde Reich Gottes beschrieben, gezeigt und gelebt. Jesus lebte das Reich Gottes vor und seine Jünger und Jüngerinnen, die ersten Christengemeinden sowie wir heute sollen es ihm nachmachen und so das Reich Gottes Wirklichkeit werden lassen – hier und jetzt, heute. Und so ist das Reich Gottes schon da.

In den Worten der Bergpredigt gesagt: Das Himmelreich / Reich Gottes ereignet sich heute überall da, wo Menschen arm sind vor Gott, wo Menschen trösten, keine Gewalt anwenden, nach Gerechtigkeit streben, barmherzig sind, ein reines Herz haben, um der Gerechtigkeit verfolgt werden (Matthäus 5,1-12 und Lukas 6,20-23). Das Reich Gottes ereignet sich immer da, wo Menschen in diesem Sinne wirken und handeln. In Jesu Lehre, in seinen Gleichnissen, in seinen Beziehungen zu Gott und den Menschen wurde für uns erfahrbar, was mit dem Reich Gottes hier auf Erden gemeint ist. Und so schreibt auch der Evangelist Lukas: „ Als Jesus von den Pharisäern gefragt wurde, wann das Reich Gottes komme, antwortete er: Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man es an äußeren Zeichen erkennen könnte. Man kann auch nicht sagen: Seht, hier ist es!, oder: Dort ist es! Denn: Das Reich Gottes ist (schon) mitten unter euch.“ (Lukas 17, 20.21)

Gleichzeitig ist das Reich Gottes aber auch noch nicht da – zumindest nicht in seiner Vollendung. Das Reich Gottes in seiner Vollgestalt ist nicht von Menschen machbar. Das kann nur ein Geschenk Gottes sein.

Fazit

Das Reich Gottes ist Wirklichkeit. Alle, die Jesu Botschaft nachfolgen, wirken jetzt und heute schon daran mit. Das Reich Gottes existiert also schon jetzt hier auf Erden.

Und: Das Reich Gottes ist das zukünftige Reich Gottes, das mit dem Wiederkommen Jesu am Ende aller Zeiten endgültig anbricht.

Das Reich Gottes besteht somit in zweifacher Hinsicht, ist gegenwärtiges und zukünftiges Geschehen. Durch unser Glauben, Leben und Handeln füllen wir das Reich Gottes mit Leben und gleichzeitig erwarten wir das endgültige Reich Gottes.

Unser Auftrag heute

Gott wendet sich in Jesus den Menschen zu. Jesu Botschaft vom Reich Gottes, seine bedingungslose Zuwendung zum Mitmenschen wirkt heilend und befreiend. Als Christen versuchen wir in unseren Worten und Werken, in unserem Beten, Leben und Handeln diese heilende und befreiende Botschaft Wirklichkeit werden zu lassen, indem wir uns unseren Mitmenschen zuwenden. Diese Zuwendung geschieht heute in allem, was wir in unserem Leben, in unserer Kirche als Seelsorge für die Menschen und diakonisches Wirken bezeichnen.

Für mich persönlich lässt sich diese Zuwendung am besten in diesem alten Text zusammenfassen:

Christus hat keine Hände,
nur unsere Hände,
um seine Arbeit heute zu tun.

Er hat keine Füße,
nur unsere Füße,
um Menschen auf seinen Weg zu führen.

Christus hat keine Lippen,
nur unsere Lippen,
um Menschen von ihm zu erzählen.

Er hat keine Hilfe,
nur unsere Hilfe,
um Menschen an seine Seite zu bringen.

Gebet aus dem 14. Jahrhundert

P.S.: Wie schwer es ist, das Reich Gottes zu beschreiben oder zu erklären, zeigt sich auch daran, dass Jesus nur in Gleichnissen davon sprach.

Johannes Walter
Pastoralreferent und Klinikseelsorger

Wunder geschehen

Der Straßenchor Berlin

„Wunder geschehen, ich war dabei. Wir dürfen nicht nur an das glauben, was wir seh'n."

Dieser Song von Nena wurde auch vom Straßenchor Berlin gesungen, nicht nur als eines von vielen Liedern, sondern als *das* Lied des Straßenchors, das wie kein anderes zum Ausdruck bringt, was die Sängerinnen und Sänger in und mit diesem Chor erlebt haben und immer noch erleben - bis heute.

Von der Straße auf die Bühne – unter diesem Motto stellte der Konzertpianist Stefan Schmidt 2009 in Berlin einen Chor zusammen aus Menschen, die auf der Straße angesprochen wurden, aus Obdachlosen, Langzeitarbeitslosen, Drogensüchtigen und Unterstützern. Das ZDF begleitete das Projekt und zeigte in einer zehnteiligen Doku-Soap nicht nur die Arbeit des Chors, sondern portraitierte auch Chormitglieder und deren Entwicklung während des Projekts.

Mich hat diese Sendereihe sehr berührt.

Weihnachten am Brandenburger Tor

Vieles, was da zu sehen war, hat mich spontan an die Verkündigung Jesu erinnert:

- Es werden gezielt Menschen angesprochen, die am Rand stehen, die in vielem gescheitert sind und mit denen andere meist nichts zu tun haben wollen.
- Diese Menschen erleben ganz unerwartet, dass jemand sie annimmt, wie sie sind und ihnen zugleich eine neue Perspektive eröffnet.
- Es entsteht eine Gemeinschaft, die als Familie erlebt wird, die Anteil nimmt an dem, was den Einzelnen bewegt, die auffängt und trägt. Das gemeinsame Essen spielt dabei eine zentrale Rolle.
- Für viele wirkt diese Erfahrung so heilsam, dass Ungeahntes möglich wird: Menschen finden wieder Selbstbewusstsein und die Motivation, ihr Leben von Grund auf zu ändern. Beim Straßenchor wirkt sich das auch so aus, dass einige wieder Arbeit und Wohnung finden sowie einen Platz in der Gesellschaft und nicht nur am Rand.
- Diese Veränderung wird als Wunder erlebt und benannt, als etwas, was selbst nicht machbar war, was geschenkt wurde und tiefe Dankbarkeit und Freude auslöst. Was als Wunder erlebt wird, berührt so sehr, dass die Betroffenen das nicht für sich behalten können. Ihre Begeisterung ist ansteckend und zieht Kreise.

Natürlich gibt es auch wesentliche Unterschiede zur Botschaft Jesu:

Stefan Schmidt ist nicht der Messias; er verkündet nicht das Reich Gottes. Von Gott ist nicht die Rede. Selbst wenn zu den Unterstützern auch eine Kirchengemeinde gehört, in deren Räumen die Proben und gemeinsamen Mahlzeiten stattfinden, so ist das Verbindende nicht der Glaube an Gott, sondern die Musik.

Aber was geschieht, entspricht meiner Meinung nach nicht nur dem, was Jesus vermittelt hat, sondern es zeigt, dass Gott auch dort Wunder wirkt, wo man nicht von ihm spricht. *Das Reich Gottes wächst nicht nur dort, wo wir es erwarten.* Das war zur Zeit Jesu nicht anders. Auch damals hat niemand das Reich Gottes bei den Zöllnern und Prostituierten erwartet. Von Jesus können wir uns die Augen öffnen lassen, dass wir wahrnehmen, wie das Reich Gottes wächst - überall dort, wo Umkehr und Heilung möglich werden.

Stefanie Brüggemann
Pastoralreferentin

Die Vesperkirche in Biberach

Ein Ort der Begegnung

Für eine Woche im November wird in der evangelischen Spitalkirche ein großer gemeinsamer Mittagstisch ausgerichtet, an den sich zahlreiche Menschen setzen, die sich sonst nicht unbedingt begegnen. Die Einladung geht an alle, Alte und Junge, Arme und Reiche... und sie kommen! Sie kommen einerseits natürlich wegen des guten Essens aber auch wegen der einzigartigen Atmosphäre, die dieses gemeinsame Mahl hat. Denn die Vesperkirche ist keine „Armenspeisung“ sondern ein Ort der Begegnung, an dem alle gleich geschätzt und gerne gesehen sind.

Einzigartig bereits der Beginn mit Orgelmusik und Gebet. Dabei wechseln sich die Geistlichen und Organisten der katholischen, evangelischen und evangelisch-freikirchlichen Gemeinde ab.

In dieser Woche werden täglich ca. 120 Portionen Essen ausgegeben, das von der Klosterküche in Untermarchtal geliefert wird. Das ökumenisch besetzte Organisationsteam wird durch jährlich wechselnde Helfergruppen verstärkt. In diesem Jahr waren es Mitglieder der Biberacher Werbegemeinschaft, die bei der Essensausgabe tatkräftig mithalfen.

Die Vesperkirche ist dann ein Erfolg, wenn sich Menschen, die sich in dieser Woche beinahe täglich begegnet sind, fast wehmütig voneinander verabschieden und hoffen, sich im nächsten Jahr hier wiederzutreffen.

Thekla Braun
Redaktionsteam

LIVING.room

Ein Begegnungstreff – nicht nur für Flüchtlinge

Der Name LIVING.room ist Programm. Die gute Stube zum Wohlfühlen, ein interkulturelles und internationales Wohnzimmer – ein Lebensraum. Man kann mit dem Namen des neuen Begegnungstreffs der Ökumenischen Flüchtlingsarbeit von Caritas und Diakonie in der Waaghausstraße 6 spielen. Wir wollen aber auch ganz bewusst mit den Räumen „spielen“ können und diese vielseitig nutzen, wie z.B. für Deutschkurse, Hausaufgabenbetreuung, Patentreffen oder Infoveranstaltungen. Darüber hinaus soll es auch Sprechstunden und offene Zeiten geben, in denen man sich zwanglos begegnen kann.

Kirchengemeinde St. Martin stellt Gebäude zur Verfügung

Als sich im vergangenen Frühjahr die ersten Nutzungsideen der Kirchengemeinde St. Martin, die das Gebäude geerbt hatte, zerschlagen hatten, trat die Caritas an die Kirchengemeinde mit der Idee heran, das Haus als Begegnungstreff für Flüchtlinge zu nutzen.

Nur drei Tage später stand der geplante Begegnungstreff bereits auf der Tagesordnung der KGR-Sitzung und wurde von allen Mitgliedern des Gremiums mitgetragen. Die Umbauarbeiten erfolgten dann über die Sommermonate. Im Erdgeschoss wurden Trennwände eingezogen, um mehrere Räume für ganz unterschiedliche Angebote nutzen zu können. Die Wohnung im Obergeschoss ist nicht Bestandteil des Treffs. Sie soll einer Flüchtlingsfamilie zur Verfügung gestellt werden.

Am 30. September konnten wir nun ganz im Sinne unserer Projektidee gemeinsam mit Einheimischen und Asylbewerbern die Einweihung feiern.

Marion E. Martin

Oberbürgermeister Norbert Zeidler überbrachte als direkter Nachbar nicht nur Grußworte und Brot zum Einzug, sondern auch eine großzügige Spende der Stadt. Pfarrer Kaspar Baumgärtner und Diakon Damian Walosczyk weihten die Räumlichkeiten feierlich ein.

Raum für Begegnung zwischen Biberachern und Flüchtlingen

In einer Zeit, in der sich die Flüchtlingsthematik immer mehr intensiviert, soll mit dem LIVING.room ganz bewusst auch ein äußeres Zeichen gesetzt werden: Es gibt einen Raum für die Flüchtlinge in Biberach und sie sind hier willkommen! Wir stehen aktuell auch in Biberach vor großen Herausforderungen. Der LIVING.room soll darum eine Anlaufstelle sein und dazu beitragen, miteinander in Kontakt zu kommen und Begegnung zu ermöglichen. Dadurch lassen sich auch Ängste und Vorurteile abbauen.

Als Projektleiterin des LIVING.room wird es nun in der nächsten Zeit meine Aufgabe sein, die Räume in der Waaghausstraße mit Leben zu füllen und die Angebote zu koordinieren.

Ich wünsche mir, dass wir durch die ganz unterschiedlichen Angebote viele Begegnungen zwischen Einheimischen und Flüchtlingen ermöglichen und die Räume nun auch sehr schnell mit Leben füllen können, damit sie ihren Namen LIVING.room zu Recht tragen.

Marion E. Martin
Caritas-Region Biberach-Saulgau
www.asyl-bc.de

Einsatz für Flüchtlinge

Reich Gottes – konkret erfahren

„Fremde beherbergen“- diese Aufforderung aus den Seligpreisungen bewegt derzeit die Gemüter in ungeahntem Ausmaße.

„Fremde beherbergen“ – nach dieser Devise handeln derzeit viele tausend Menschen.

Christine Hausmann

Frau Christine Hausmann aus Biberach ist zusammen mit ihrem Mann seit längerem in der Stiftung „Heimat geben“ in Oggelsbeuren ehrenamtlich tätig. In diesem Interview gibt sie Auskunft über ihr Engagement.

Frau Hausmann, wie sieht Ihre konkrete Arbeit bei der Stiftung „Heimat geben“ aus?

Seit gut zwei Jahren bin ich hier ehrenamtlich tätig. Am 13. Mai 2014 kamen dann die ersten Flüchtlinge in Oggelsbeuren an. Ich koordiniere Termine bei Ärzten und Krankenhäusern und begleite Flüchtlinge dorthin. Ferner bin ich bei der Wohnungssuche für anerkannte Flüchtlinge behilflich. Eigentlich versuche ich, den Menschen bei allen Problemen und in allen Lebenslagen zu helfen.

Welche Erfahrungen haben Sie bei Ihrem Engagement für Flüchtlinge gemacht?

Die allermeisten Erfahrungen waren sehr positiv. Ich versuche dabei, den jeweiligen einzelnen Menschen zu sehen. Besonders toll finde ich, wenn nach einer anfänglichen Reserviertheit ein Vertrauen aufgebaut werden kann. Hierbei ist Verlässlichkeit ein entscheidender Punkt. Und so erfahre ich neben ganz wenigen negativen Erlebnissen viel Dankbarkeit und Gastfreundschaft. Und was gibt es Schöneres als ein frohes, glückliches Lachen von Kindern, die eine sichere Heimat gefunden haben.

Dankbar bin ich auch für das Engagement anderer Menschen auf diesem Gebiet. Die Kirchengemeinde Stafflangen z.B. hat bereits im Frühjahr dieses Jahres in ihrem neu renovierten Pfarrhaus zwei Flüchtlingsfamilien aufgenommen und begleitet diese auch. So etwas finde ich ermutigend.

Nicht alle Menschen in Deutschland finden das Engagement für Flüchtlinge bei uns gut.

Woher beziehen Sie Ihre Kraft, Ihre Motivation für diese vermutlich nicht immer leichte Arbeit?

Zunächst einmal hat mich meine Erziehung hier geprägt. Meine Eltern haben mir beigebracht, sich für andere einzusetzen. Auch meine Großmutter spielte hier eine Rolle. In meiner beruflichen Tätigkeit im Krankenhaus habe ich versucht, dies zu verwirklichen. Neben aller Kraft, die die Flüchtlingsarbeit kostet, ist sie aber auch eine große Bereicherung für mich. Die Dankbarkeit und Zufriedenheit der Flüchtlinge sind für mich Antrieb und Entschädigung.

Vielen Dank, Frau Hausmann.

Das Interview führte Rudolf Andritsch
Redaktionsteam

Stiftung „Heimat geben“, Oggelsbeuren

Das Reich Gottes – hier und jetzt?

Für die an Christus Glaubenden gilt der Auftrag: „Heilt die Kranken, die dort sind, und sagt den Leuten: das Reich Gottes ist euch nahe.“ (Lk 10,9)

Als Diakon begegne ich häufig Menschen, deren Leben sich am Rande der Gesellschaft vollzieht. Die Gründe dafür sind verschieden.

Ein Beispiel

Frau Marianne Kurz[1] kenne ich seit vielen Jahren. Die mehrfache Mutter und Oma ist geschieden, wirklich gut ging es ihr nie. „Vielleicht war ich in meiner Kindheit mal glücklich“ sagt sie.

Mit ihrem Mann hatte sie kein Glück. Ihre Kinder hat Frau Kurz mit finanzieller Unterstützung des Jugendamtes großgezogen, zusätzlich hat sie die Eltern bis zu deren Tod gepflegt. Sie arbeitete immer irgendwo stundenweise, mal hier, mal da. Für eine geregelte Arbeitsstelle fehlte die Zeit.

„Es ging uns eher schlecht als recht“ – erzählt sie – „doch es ging irgendwie weiter. Das Geld war knapp, die Zeit füreinander auch. Schon das Besorgen des Schulmaterials für die Kinder sprengte unsere Haushaltskasse!“ Solange die Kraft es erlaubte hat sie gearbeitet. Vor ein paar Jahren ging es gesundheitlich nicht mehr. Man braucht sie nicht mehr – hat man ihr gesagt. Von ihren Kindern kann Marianne keine Hilfe erwarten. Ob durch Krankheit oder andere Schicksalsschläge – auch die Kinder sind Quelle mütterlicher Sorgen.

Vor einigen Wochen bin ich mit Marianne zum Einkaufen gefahren. „Der Enkel kommt am Wochenende zum Besuch. Da muss ich doch etwas bieten.“ In der Stadt gibt es keinen Laden, den sie sich leisten kann. Sie weiß, welcher Discounter gerade was im Angebot hat. Also komm – sagte ich mir – wir fahren einkaufen. Der Einkauf hat verdammt lange gedauert, die gekaufte Ware passte am Ende in eine kleine Stofftasche.

Beim Einkaufen nimmt Marianne sich viel Zeit, schaut sich die Ware lange an, legt das meiste wieder zurück. Es kostet mich viel Mühe nicht dauernd auf die Uhr zu schauen.

Einmal frage ich sie: „Frau Kurz, was fällt ihnen ein, wenn ich „Reich Gottes“ sage?“

Frau Kurz ist sehr kirchentreu. Sie besucht jeden Sonntag die Messe. „Hat ihnen der Glaube auf ihrem Lebensweg schon geholfen?“

„Doch das hat er. Auch wenn ich manchmal zweifle und mit dem lieben Gott hadere, habe ich nie aufgehört zu beten. Wissen sie, manchmal frage ich mich, was habe ich nur getan, dass ich und meine Familie so geplagt werden? Wie viel muss, wie viel kann ich noch aushalten?“

Ich kann ihr keine Antwort geben.

Nach einer Weile sagt sie: „Manchmal aber schaue ich dankbar zurück, wie Gott mich über all das getragen hat. Ja das hat er getan, sonst wäre ich heute nicht hier.“

Dann sagt sie noch: „Ich bin so froh, dass ich Sie kennengelernt habe. Sie nehmen sich Zeit, hören zu. Da spüre ich, dass ich was bin. Da meine ich zu spüren, dass ich Gott doch nicht egal bin, dass er manchmal für mich da ist. Meinen sie das, wenn sie von Reich Gottes reden?“ „Ja“, antwortete ich, „auch das meine ich, wenn ich von *Reich Gottes* spreche.“

Damian Walosczyk
Diakon

1) Der Name wurde von der Redaktion geändert

Weihnachtsaktion 2015 der Kolpingfamilie Biberach

vom 26.11. bis 06.12.

„Was hilft das Klagen, was hilft das Seufzen bei dem Leid, wenn nicht Hand angelegt wird, es zu verhüten."

Diesen Leitsatz von Adolph Kolping hat die Kolpingfamilie aufgegriffen und unterstützt schon seit 1986 mit ihren Weihnachtsaktionen Missions-, Hilfe zur Selbsthilfe-, Schul- und Sozialprojekte.

In diesem Jahr wird mit unserer Weihnachtsaktion der *„Ambulante Kinder- und Jugendhospizdienst im Landkreis Biberach (AKJHD)"* unterstützt.

Dieser Hospizdienst richtet sich an Familien, in denen ein Kind oder Jugendlicher mit einer lebensverkürzenden Erkrankung lebt. Zudem kümmert sich der AKJHD auch um die Geschwisterkinder, die neben der Fürsorge für das kranke Kind oft zu kurz kommen. Aus dieser Aufgabe heraus hat sich das Projekt „Geschwisterzeit" entwickelt um den Geschwistern durch gezielte Aktionen eine besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Der AKJHD wird von ehrenamtlich tätigen Frauen und Männer geleistet. Dazu erfolgt eine gesonderte Ausbildung durch den Träger, die Caritas Region Biberach-Saulgau. Grundvoraussetzung ist eine Erstausbildung als HospizmitarbeiterIn und zusätzlich ein Praktikum in einem stationären Hospiz.

Eingang zum Martinskeller

Der AKJHD unterstützt und hilft durch:

- Begleitung der gesamten Familie durch qualifizierte Ehrenamtliche, bei Bedarf auch nachts und am Wochenende,
- Angebote der Trauerbegleitung für betroffene Kinder, Jugendliche und Eltern,
- Freizeitangebote für Geschwisterkinder,
- Vermittlung von professionellen Fachdiensten und ergänzenden Hilfen.

Der AKJHD ist auf Eigenmittel und Spenden angewiesen.

Für die Frauen und Männer, die diesen anspruchsvollen Dienst übernehmen, treffen die Worte von Adolph Kolping zu *„Tätige Liebe heilt alle Wunden. Bloße Worte mehren nur den Schmerz"*.

Die Weihnachtsaktion der Kolpingfamilie läuft vom *28. November bis 6. Dezember 2015*. Aus organisatorischen Gründen wird die Aktion *im Martinskeller* durchgeführt.

Die bekannten Angebote von Weihnachtsgebäck, Waffeln, Strickwaren und Geschenkartikel stehen wieder zum Verkauf bereit.

Hermann Albrecht
Kolpingfamilie

Gedanken zu einem Adventslied

„Macht hoch die Tür, die Tor macht weit…“- wer kennt es nicht, das bekannte christliche Adventslied? Der Text dieses Lieds wurde während des 30-jährigen Krieges von Pfarrer Georg Weissel in Königsberg gedichtet und basiert auf Psalm 24. Es wurde aber nicht in einem Gottesdienst zum ersten Mal gesungen, sondern am Gartentor eines reichen Geschäftsmannes namens Sturgis. Dieser hatte das Grundstück neben der Kirche gekauft und mit Toren verschlossen, so dass der direkte Weg vom Armen- und Siechenheim zur Kirche versperrt war. Nachdem alle Bitten zuvor vergeblich waren, zog Pfarrer Weissel mit einem Chor und Bewohnern des Alten- und Siechenheims am 4. Adventssonntag zum verschlossenen Gartentor und bat darum, nicht nur das sichtbare Tor, sondern auch das Tor zum Herzen zu öffnen. Anschließend sang der Chor das Lied „Macht hoch die Tür“. Noch bevor die letzte Strophe gesungen war, hatte Sturgis das Tor geöffnet und der kurze Weg zur Kirche war wieder frei.

„Macht hoch die Tür“ ist nicht nur ein frommes Lied, das wir gerne im Advent singen. Es sind Worte, die in uns wirken wollen. Wir werden aufgefordert unser Herz zu öffnen für Gott, der barmherzig ist mit allen, die in Not sind.

Menschen, die durch Schicksalsschläge, Traurigkeit oder Angst ihre innere Tür verschlossen haben - wie kann ihre Tür wieder geöffnet werden? Wenn wir im Umgang miteinander Anteilnahme, Aufmerksamkeit und Verständnis zeigen, dann können sich verschlossene - innere und äußere - Türen öffnen, und unsere Gesellschaft kann sich ändern.

Advent heißt Ankunft. Wo Gott bei Menschen „ankommt“, im Einzelnen und in einer Gesellschaft, dort wird Gottes Güte auch für andere erfahrbar, dort kann etwas wieder heil werden. Dort wird die Welt zum Königreich Gottes, zur „heilen Welt“ mitten in dieser Welt.

Wiebke Mahlbacher
Stefanie Brüggemann
Redaktionsteam

Macht hoch die Tür, die Tor macht weit; *es kommt der Herr der Herrlichkeit,* *ein König aller Königreich,* *ein Heiland aller Welt zugleich,* *der Heil und Leben mit sich bringt;* *derhalben jauchzt, mit Freuden singt:* *Gelobet sei mein Gott,* *mein Schöpfer reich von Rat.*	*In der ersten Strophe wird Gott als der wahre König der Welt vor Augen gestellt, der alles heil werden lässt, und dem deshalb Tür und Tor zu öffnen ist.*
Er ist gerecht, ein Helfer wert; *Sanftmütigkeit ist sein Gefährt,* *sein Königskron ist Heiligkeit,* *sein Zepter ist Barmherzigkeit;* *all unsre Not zum End er bringt,* *derhalben jauchzt, mit Freuden singt:* *Gelobet sei mein Gott,* *mein Heiland groß von Tat.*	*Wo Gott als König herrscht, wo sein Wille verwirklicht ist, dort erfahren Menschen Sanftmütigkeit und Barmherzigkeit und tatkräftige Hilfe in ihrer Not.*
O wohl dem Land, o wohl der Stadt, *so diesen König bei sich hat.* *Wohl allen Herzen insgemein,* *da dieser König ziehet ein.* *Er ist die rechte Freudensonn,* *bringt mit sich lauter Freud und Wonn.* *Gelobet sei mein Gott,* *mein Tröster früh und spat.*	*Wo Menschen sich für Gott öffnen, wo eine Gesellschaft sich am Willen Gottes orientiert, dort können Menschen wieder aufleben und sich freuen.*

„Stern über Bethlehem, zeig uns den Weg, …"

Lebendiger Adventskalender

„… führ uns zur Krippe hin, zeig, wo sie steht." Der Text dieses Liedes wird beim alljährlichen Adventskalender auf dem Mittelberg in Biberach lebendig und lässt dabei Abend um Abend viele Lichter leuchten. Kerzen, Stirnlampen und Laternen werfen ein heimeliges Licht auf die Gruppe kleiner und großer „Sternenschauer", die vor dem Haus des jeweiligen Gastgebers mit Liedern und Gebeten dem Stern von Bethlehem ein Stückchen näher kommen. Vierundzwanzig Gastgeber aus der katholischen Dreifaltigkeits- und der evangelischen Bonhoeffer-Gemeinde, darunter auch Kindergärten, Schulen, Geschäfte und Banken auf dem Mittelberg, gestalten ein Fenster mit einem Stern und wählen einen Bibeltext, ein Gedicht oder eine Geschichte zur Einstimmung auf die Ankunft Jesu aus. Umrahmt von Adventsliedern und dem gemeinsamen Beten des Vater Unser gibt der Lebendige Adventskalender so an jedem Abend im Advent die Möglichkeit innezuhalten, die Geschehnisse des Tages hinter sich zu lassen, Vorfreude auf das nahende Fest zu spüren und dies gemeinsam zu genießen. Ein Genuss ist auch der anschließende kleine Umtrunk mit Tee, Punsch und Keksen, bevor die versammelten Lichter sich auf den Heimweg machen. Schön wäre es, dies einmal aus der Vogelperspektive zu beobachten…

Am 24. Dezember schließlich leuchtet der Stern in den Kirchen - in den Weihnachtsgottesdiensten der beiden Gemeinden - und führt so die Sternenschauer an der Krippe zusammen.

Ein Lebendiger Adventskalender wird in mehreren Gemeinden in Biberach und dem Umland gestaltet, so auch in Mittelbiberach und Stafflangen. Wer die besinnliche Stimmung miterleben und vielleicht auch mitgestalten möchte, erhält weitere Informationen in den Pfarrbüros oder auf den Webseiten der Gemeinden. Die Ankündigung der diesjährigen Termine erfolgt über die kirchlichen Nachrichten und Aushänge in den Gemeinden.

Andrea Staab
Redaktionsteam

Info

Die Termine des „Lebendigen Adventskalenders" finden Sie auch im Internet:

- *Biberach: Dreifaltigkeits- und Bonhoeffer-Gemeinde: http://hl-dreifaltigkeit-bc.drs.de*
- *Mittelbiberach und Stafflangen: http://kirche-mittelbiberach.drs.de*

„Kirche am Ort – Kirche an vielen Orten gestalten“

Der Titel des diözesanen Entwicklungsprozesses, welcher von 2015 bis 2020 geplant ist, fordert heraus, sich mit dem Begriff „Kirche“ auseinander zu setzen: Ist das Kirchengebäude gemeint? Oder Rom, der Papst und die Bischöfe? Oder die Gemeinschaft der Glaubenden? Wer oder was ist Kirche?

In diesem Prozess schwingt natürlich alles mit, aber konkret im Blick sollen die Menschen sein, welche uns begegnen und mit denen wir am Ort zusammen leben. Dabei ist jede und jeder dazu aufgefordert sich der Frage zu stellen: „Welche Kirche wollen wir in Zukunft sein?“ und „Wie und wo wollen wir Kirche sein?“ Dabei soll der Blick auch über den Tellerrand der eigenen Kirchengemeinde hinausgehen. Unsere Gemeinden sind sehr wichtige Orte der Verkündigung und des gemeinsamen Glaubens, aber Kirche muss in Zukunft noch mehr über die Grenzen der Gemeinden gedacht und gelebt werden. In Schulen, Krankenhäusern, Flüchtlingsheimen, auf dem Wochenmarkt und noch an vielen weiteren Orten kann Kirche erfahrbar werden. Dabei ist es wichtig, sich mit diesen Orten und den anderen Kirchengemeinden der Seelsorgeeinheit zu vernetzen und dabei zu schauen, was ist unser Auftrag als Kirche? Das II. Vatikanische Konzil formuliert es so: „Zur Erfüllung dieses ihres Auftrags obliegt der Kirche allzeit die Pflicht, nach den Zeichen der Zeit zu forschen und sie im Licht des Evangeliums zu deuten.“ (Gaudium et Spes)

Der diözesane Prozess lädt ein, diesen „Zeichen der Zeit“ nachzugehen und dabei vier geistliche Grundhaltungen einzuüben und das eigene Handeln davon tragen zu lassen:

vertrauen – aus dem „Ja“ Gottes zu uns Menschen leben und aus diesem Ja heraus den Mitmenschen mit Zutrauen und Vertrauensvorschuss begegnen

lassen – loslassen, was nicht mehr möglich ist, sich einlassen auf die Lebenswirklichkeiten der Menschen und von daher Kirche gestalten

erwarten – Gott erwartet uns an uns unbekannten Orten und in fremden Lebenssituationen, wo wir ihm begegnen können

wertschätzen – Mitmenschen, gesellschaftlichen Organisationen, Vereinen u.a. mit Interesse, Offenheit und Wertschätzung begegnen, mit ihnen kommunizieren und kooperieren

Das Motivierende an diesem Prozess ist aus meiner Sicht, dass nicht von oben vorgegeben wird, was wie zu tun ist. Die Seelsorgeeinheiten bestimmen ihr Handeln selber. Der Prozess bietet dabei einen Rahmen, sich der Leitfrage zu stellen: Welche Kirche wollen wir werden? Er lädt alle ein, sich gemeinsam auf den Weg zu machen, Neues zu wagen und auszuprobieren, wobei er natürlich an Bestehendes anknüpft. Das erfordert Mut und Vertrauen von allen Seiten und auf allen Ebenen. Ich bin sehr gespannt auf diesen Weg mit den Seelsorgeeinheiten und freue mich auf eine gute Zusammenarbeit.

Philipp Friedel
Dekanatsreferent

Zur Person

Geboren in Friedrichhafen, 32 Jahre alt, verheiratet, Studium der Religionspädagogik in Eichstätt, Gemeindereferent in Waiblingen, 2015 bis 2020 Dekanatsreferent in den Dekanaten Biberach und Saulgau für den Prozess „Kirche am Ort – Kirche an vielen Orten gestalten“

Gottsucher

Der Größere, der Erfahrene weiß wie Gott aussieht. Jahrhundertelang wurde Gott und seine Anwesenheit als Dreieck mit dem offenen Auge dargestellt. Gott sieht alles. Gott sieht dich. Kein Verbergen, keine Intimsphäre, Gott hat durchschlagende Wirkung. Und jetzt sucht er mit dieser Vorlage seinen Gott, natürlich in der Höhe. Dort muss er irgendwo sein. Weit weg, aber umso bedeutsamer. Dort muss Gott sein, so wie die Vorlage ihn zeigt. Die zugekniffenen Augen aber deuten an, er sieht ihn nicht, er findet den Gott nicht, der seinem Plan entspricht.

Ein kleiner Junge stößt ihn an, will seine Aufmerksamkeit und hält ihm eine Alternative zum konstruierten Dreieck hin, eine Blume. Schau mal hier hin, wenn du Gott suchen willst. Schau auf das Wunderbare seiner Schöpfung und sei es nur eine kleine Blume. Menschen können Blumen nicht machen, ihnen ist die Schöpfung „nur“ anvertraut. Wenn Menschen lediglich den aktuellen Vorteil sehen, die Schöpfung ausschlachten, erfahren sie ihre Grenzen. Für mich sind die Veränderungen im Klima unserer Tage ein deutliches Zeichen dafür.

Können wir einen Menschen kennenlernen, wenn wir schon ein festes, vorgefertigtes Bild von ihm haben? Ich glaube nicht. Wir können nur feststellen, ob er so funktioniert, wie wir ihn gerne hätten. So geht es sicher auch auf der Suche nach Gott. Aber das funktioniert bei Gott nicht. Er bleibt ein Geheimnis, wie auch im tiefsten andere Menschen. Das Bild lädt uns ein, nicht nach dem Bild zu suchen, das wir uns von Gott gemacht haben, sondern zu lernen, wie Kinder zu staunen. Damit erahnen wir wohl mehr vom lebendigen Gott, der es gut mit uns meint. So heißt es im Evangelium ja auch nicht, „wenn ihr nicht werdet wie die Theologen“, sondern „wenn ihr nicht werdet wie die Kinder“.

Kaspar Baumgärtner
Pfarrer SE Biberach

St. Maria, Mutter der Christenheit

30-jähriges Kirchenjubiläum in Birkenhard

Wer auf der Warthauser Straße durch Birkenhard fährt, sieht oft erst auf den zweiten Blick, dass links und rechts der Straße je eine Kirche steht:

Auf der einen Seite die ältere St. Josefskirche aus dem 17. Jahrhundert, die mit einem Kirchturm geschmückt ist und in den 1960er Jahren zu klein wurde für die über 800 Katholiken in Birkenhard. Auf der anderen Seite die **jüngere und größere Rundkirche St. Maria, Mutter der Christenheit**, die 1985 von Bischof Dr. Georg Moser eingeweiht wurde. Sie wurde mit viel Herzblut, Eigenleistungen und Spenden der Einwohner von Birkenhard erbaut, wobei sie auch aus der Umgebung Unterstützung erfahren durften. So ist dieses Gotteshaus seit 30 Jahren die Pfarrkirche, in der sich die Gläubigen am Sonntag zur Eucharistiefeier oder zur Wort-Gottes-Feier versammeln. Mittlerweile hat sich die Katholikenzahl auf 700 eingependelt. Doch bei besonderen Gottesdiensten und großen Beerdigungen ist der Gottesdienstraum voll besetzt.

Kirchengemeinderat mit Gemeindereferentin und Pfarrern

Gottesdienste und Konzerte

Mehrmals im Jahr werden die Gottesdienste vom Kirchenchor Warthausen oder dem Liederkranz Warthausen mitgestaltet. Der Männerchor „Bräschdleng“ gibt in St. Maria Kirchenkonzerte. Außerdem gibt es in den Kirchengemeinden Birkenhard und Warthausen, die seit vielen Jahren eine enge Zusammenarbeit pflegen, sechs Mal jährlich einen Kindergottesdienst, der vom Team „Kinder hören das Evangelium" mitgestaltet wird.

Wer nach dem Gottesdienst nicht gleich nach Hause gehen möchte, kann sich im **Gemeindehaus** zum Gemeindefrühstück treffen, das vier Mal im Jahr vorbereitet wird. Das Gemeindehaus liegt direkt neben der Kirche und ist für die verschiedenen Gruppen der Gemeinde offen. Der Saal im Obergeschoss wird von den Kleinsten bis zu den Senioren genutzt und kann auch für Festlichkeiten angemietet werden. Für Jung und Alt findet hier jeden ersten Freitag im Monat ein kleines Programm bei Kaffee und Kuchen statt, Gebets- und Bibelkreise sowie die Kirchengemeinderäte treffen sich dort. Ebenso ist er Treffpunkt für die Gruppenstunden der Ministranten und der Miniclub Birkenhard singt und spielt jede Woche darin. Zu dessen Jahresprogramm gehört auch der Besuch des Erntealtars und der Krippe in der benachbarten Kirche.

Die Imhofstiftung

Sehr erfreulich ist, dass es in unserer Kirchengemeinde die **„Imhofstiftung“** gibt zur Förderung der pastoralen Arbeit in Birkenhard, insbesondere der sonntäglichen Gottesdienste sowie der Ministranten-, Jugend- und Seniorenarbeit. Ein weiterer Schwerpunkt dieser Stiftung liegt in der Erforschung und Vermittlung der Birkenharder Kirchen- und Ortsgeschichte. Die Stiftung geht auf den früheren Pfarrer Karl Imhof (1904-1984) zurück, der aus unserer Gemeinde stammte und seinen Nachlass in die Stiftung eingebracht hat.

Unser Missionsprojekt

Seit vielen Jahren pflegt unsere Gemeinde zusammen mit Warthausen eine **Partnerschaft nach Mbinga, Tansania**, mit einer Missionsstation der Untermarchtaler Schwestern. In diesem Rahmen wurden u.a. der Bau einer Solaranlage, eine Wasserleitung oder die Beschaffung dringender Ausstattungsgegenstände für ein Mehrgenerationenhaus zur Aufnahme von elternlosen Babys unterstützt.

Aktives Gemeindeleben

Bei der jährlichen **Sternsingeraktion** wirken zahlreiche Kinder aus der Gemeinde mit und sind in den Häusern und Familien herzlich willkommen. Die Aktion wird dabei von einem netten Team intensiv betreut und eingeübt. Unsere Gemeindemitglieder ab 80 Jahren werden regelmäßig von einem liebevollen **Besuchsdienst-Team** aufgesucht und beschenkt. Die Mitglieder des Teams sind willkommene Gesprächspartner, die Besuche werden gerne angenommen. Zur Gemeinde gehören zudem ein **Team von Wort-Gottes-Feier-LeiterInnen** sowie ein Kreis von Personen, die das **Abschiedsgebet vor Beerdigungen** gestalten. Doch auch der Einsatz der Mesner- und der Hausmeisterfamilie sowie der vielen ehrenamtlichen MitarbeiterInnen, die vor allem im praktischen Bereich Aufgaben zuverlässig erledigen, macht unsere Gemeinde zu etwas Besonderem. In manch anderer Gemeinde müssten diese Tätigkeiten wohl teuer bezahlt werden, und deswegen ist es für uns eine Verpflichtung, diesen „Schatz" zu pflegen und auszubauen.

Ausblick und Ziele

Als neuer Kirchengemeinderat finden wir uns derzeit zusammen und wollen, dass St. Maria, Mutter der Christenheit weiterhin eine lebendige Gemeinde bleibt. Wir versuchen, durch die kleinen und größeren Dinge des alltäglichen Miteinanders sowie im Vertrauen auf Gottes Wirken unser Gemeindeleben lebendig zu halten. Wir möchten einen Beitrag dazu leisten, dass Gottes Liebe in vielen Herzen von kleinen und großen Menschen ihren Platz findet.

Ingrid Schumann
Zweite Vorsitzende KGR Birkenhard

Info

- **Festgottesdienst** anlässlich 30 Jahre St. Maria, Mutter der Christenheit am 3. Adventssonntag, 13.12.2015, um 10:00 Uhr in der Pfarrkirche Birkenhard mit Prälat Werner Redies. Es gibt ein Jubiläumsbuch, das im Pfarrbüro Warthausen erworben werden kann.
- **Großes Weihnachtskonzert** des A-Capella-Männerchors „Bräschdleng" am 19.12.2015, 18:00 Uhr in der Pfarrkirche St. Maria in Birkenhard.

Verstärkung im Pastoralteam

Vor einigen Wochen hat das Pastoralteam der Seelsorgeeinheit Biberach Verstärkung bekommen. Seit September ist Martin Rodi mit einer 50%-Stelle als Gemeindereferent tätig. Im November kam Dara Straub als Pastoralassistentin dazu.

Martin Rodi stammt aus Laupheim und hat zunächst eine Ausbildung als Kommunikationselektroniker absolviert. Seinen Zivildienst leistete er im Jugendreferat in Biberach. Das war Auslöser für eine berufliche Neuorientierung und so studierte er in Freiburg Religionspädagogik und Gemeindepastoral. Seit nunmehr 16 Jahren ist er Gemeindereferent. 10 Jahre lang war er Diözesanjugendseelsorger bei der Katholischen Landjugend, daneben fünf Jahre Gemeindereferent in der SE Biberach Süd mit Umland. Seit fünf Jahren unterrichtet er katholische Religion mit einem halben Lehrauftrag an der Realschule in Bad Schussenried. Diesen Lehrauftrag hat er weiterhin.

Momentan gibt es für ihn zwei Hauptarbeitsfelder. Er ist pastorale Ansprechperson für die Kirchengemeinde St. Alban in Mettenberg und außerdem übernimmt er die Begleitung und Vernetzung der Jugendarbeit in der Seelsorgeeinheit Biberach.

Wir wollten noch etwas mehr über den Menschen Martin Rodi wissen und haben nachgefragt:

Hobbys?
Fanfarenzug Laupheim, dort spielt er Fanfare; Musiker in der Musikgruppe „Melicus“ (Mittelaltermusik); Radfahren, Fitness, Malen...

Vorlieben?
Rock-Pop-Musik; historische Romane wie „Die Säulen der Erde“, „Der Medicus“; Fantasy, Science Fiction; italienische und schwäbische Küche.

Was würden Sie auf eine einsame Insel mitnehmen?
Schokolade, ein gutes Kopfkissen, mein neues KLJB Taschenmesser, gute Freunde.

Was ist Ihnen bei Ihrer Arbeit wichtig?
Ein gutes Klima, Teamwork, kreativer Austausch.

Ihr Wunsch bei Ihrer neuen Aufgabe?
„Ich wünsche uns eine gute gemeinsame Zeit mit vielen Begegnungen, bei denen wir für das Wohl der Menschen in unseren Gemeinden arbeiten und viel voneinander lernen können.“

Dara Straub stammt aus Wiesensteig im Landkreis Göppingen. Nach dem Abitur studierte sie von 2009 bis 2015 Katholische Theologie in Tübingen. Dort reifte der Berufswunsch Pastoralreferentin. Dara Straub wird von Pastoralreferentin Stefanie Brüggemann betreut und hat ihren Arbeitsplatz deshalb im Pfarrbüro St. Josef.

Auch über Dara Straub wollten wir mehr erfahren.

Was begeistert Sie an diesem Beruf?
Die Vielfalt an Aufgaben und die Fülle an Leben, die einem täglich begegnen.

Hobbys?
Spazierengehen, Filme, Städtereisen, Freunde treffen, Zeit mit meinen Neffen verbringen. Irland – da meine Mutter Irin ist, liebe ich Irland und verbringe gerne Zeit dort.

Ein Buch, das Sie beeindruckte?
„...trotzdem Ja zum Leben sagen“ von Viktor E. Frankl

Was würden Sie unbedingt auf eine einsame Insel mitnehmen?
Einen warmen Pulli.

Was ist Ihnen bei Ihrer Arbeit wichtig?
Den Bezug zum Evangelium nicht zu verlieren.

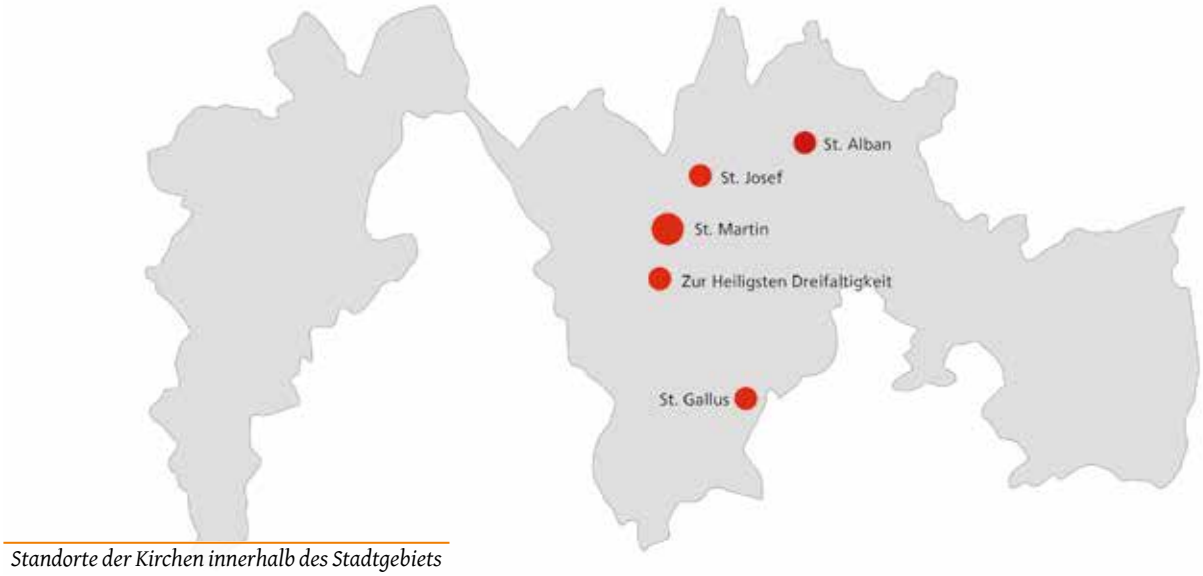
Worauf freuen Sie sich bei Ihrer neuen Aufgabe?
Vor allem freue ich mich auf viele Begegnungen mit den Mitgliedern der hiesigen Gemeinden und überhaupt allen Biberachern.

Was würden Sie gerne sagen, wenn die drei Jahre bei uns um sind?
„Eigentlich würde ich gerne hier bleiben.“

Thekla Braun
Redaktionsteam

Das Logo der Katholischen Gesamtkirchengemeinde Biberach

und seiner Gemeinden



Standorte der Kirchen innerhalb des Stadtgebiets

Vor zwei Jahren gestaltete das Büro *sujet.design* das Logo für die Katholische Gesamtkirchengemeinde Biberach. Dieses Logo wurde inzwischen abgewandelt für die Seelsorgeeinheit Biberach übernommen und auch die einzelnen Gemeinden können es in der jeweiligen Variante verwenden, sofern sie dies möchten. Wir werden immer wieder gefragt, was unser Logo bedeutet und nehmen gerne die Gelegenheit zu einer Erläuterung wahr.

Folgende Überlegungen sind in der Logo-Gestaltung umgesetzt:

- Die kreisförmige Grundform steht für Gemeinschaft, die sich aus vielen einzelnen Elementen zusammensetzt. Die Kirchengemeinden sind ein wichtiger Bestandteil dieser Gemeinschaft. Sie sind deshalb hervorgehoben, wobei sich die Platzierung der Punkte an der Lage der Gemeinden innerhalb der Stadt Biberach orientiert.
- Das Kreuz steht in der Mitte als Symbol unseres Glaubens.
- Die Farbwahl des Logos ist an die Biberacher Farben angelehnt.
- Alle Gemeinden sind im Logo sichtbar, bei der Verwendung des Logos für eine einzelne Gemeinde ist diese in ihrem Logo stärker hervorgehoben.

Thekla Braun
Redaktionsteam

Seelsorgeeinheit Biberach

Katholische Kirchengemeinde St. Alban Mettenberg

Katholische Kirchengemeinde St. Josef Biberach

Katholische Kirchengemeinde St. Martinus und St. Maria Biberach

Katholische Kirchengemeinde Zur Heiligsten Dreifaltigkeit Biberach

Katholische Kirchengemeinde St. Gallus Rißegg

St. Gallus – frisch renoviert ins neue Kirchenjahr

Ein warmer Sommerabend im Juli - statt im Biergarten trifft sich der Kirchengemeinderat von Rißegg in der leergeräumten Kirche. Zusammen mit dem Bauausschuss, dem Kirchenpfleger, dem beauftragten Architekten und Fachingenieuren sollen an diesem Abend wichtige Entscheidungen vor Ort getroffen werden. Es geht um die entsprechende Bemusterung z.B. der Beleuchtung.

Die letzte Renovierung des Innenraums liegt mehr als 20 Jahre zurück, dabei wurde hauptsächlich Schimmel an den Wänden entfernt und Malerarbeiten durchgeführt. Die Erneuerung der Elektrik und Heizung, die lediglich noch Bestandsschutz hatten, sowie ein Belüftungskonzept, um zukünftig die Schimmelbildung zu vermeiden, waren die wichtigsten Anliegen bei den diesjährigen Planungen.

Die Ausschreibungen waren im Februar relativ kurzfristig erfolgt, so dass es nicht einfach war, entsprechende Fachbetriebe zu finden. Zwischenzeitlich wurde sogar erwogen, die Renovierungsarbeiten um ein Jahr zu verschieben. Nachdem dann doch alle Gewerke vergeben werden konnten, wurde Anfang Juni mit vielen ehrenamtlichen Helfern der Innenraum ausgeräumt. Eine besondere Herausforderung war der Glockenturm, in dem sich noch viele alte „Schätzchen“ befanden. Bereits beim Ausräumen der Kirche fiel den Helfern auf, dass einige der Holzfiguren vom Holzwurm befallen sind. Ein hinzugezogener Gutachter hat mittlerweile festgestellt, dass leider noch mehr Stellen im Innenraum vom Holzwurm befallen sind, z.B. der Gestühlsboden und einige Deckenbalken. Um den Schädling sicher zu bekämpfen, wird zur wärmeren Jahreszeit eine komplette Begasung des Innenraums durchgeführt.

Bei dem abendlichen Treffen im Juli in der Kirche entscheidet der KGR nach längerer Diskussion, dass der Beichtstuhl, der die vergangenen Jahre nur noch als Abstellkammer genutzt wurde, zum Schriftenstand und zur Ablage für die Gesangbücher umgebaut wird. Eine Beichtgelegenheit mit Tisch und Stühlen wird in der Sakristei eingerichtet.

Während der Bauzeit finden die Gottesdienste in der Aula der Rißegger Grundschule statt, die uns dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt wurde, da es zu den Räumlichkeiten unseres Gemeindehauses keinen barrierefreien Zugang gibt.

Die Arbeiten im Kirchenraum schreiten voran und die Gemeinde hofft, am ersten Advent mit Beginn des neuen Kirchenjahres den Gottesdienst wieder in ihrer Pfarrkirche St. Gallus feiern zu können.

Wiebke Mahlbacher
KGR St. Gallus

Beratung vor Ort

Beleuchtungsprobe

Spenden für St. Gallus

Die Gemeinde hat zwar finanzielle Rücklagen über die letzten Jahre gebildet, allerdings steht in den nächsten Jahren noch der Bau des Dorfgemeinschaftshauses in Rißegg an, bei dem sich die Kirchengemeinde auch beteiligen wird. Daher bitten wir Sie um Ihre Spende:

» *Katholische Gesamtkirchenpflege Biberach, Konto:*
DE50 6545 0070 0000 0070 72
BIC: SBCRDE66
Verwendungszweck: Spende St. Gallus, Rißegg

Meine Lieblingsbibelstelle

Schon seit meiner frühen Kindheit hatte mich die Heilige Schrift mit den Texten der vier Evangelisten beschäftigt. Die Lebensgeschichte Jesu Christi mit den vielen Gleichnissen, Wundern und zahlreichen Wegweisungen hatte es mir angetan. Ja und deshalb war für mich damals der Weg zum Pfarrberuf schon fast vorgezeichnet. Nicht zuletzt auch deshalb, da mir sechs Tanten in unterschiedlichsten Ordensklöstern diese Perspektive aufgezeichnet hatten. Doch es ist anders gekommen. Die Vorliebe für die Mathematik, Physik und die Baustatik hatte dann doch die berufliche Richtung vorgegeben. Und wenn ich heute Zweiter Vorsitzender des Kirchengemeinderats St. Martin bin, mag dies meine sechs längst schon verstorbenen Klostertanten ein wenig versöhnen. Vielleicht waren sie es, die mir die Heilige Schrift näher gebracht hatten.

So ist mir z.B. die Bergpredigt, „Von der falschen und der rechten Sorge“ sicherlich eine Lieblingsbibelstelle. „Sammelt euch nicht Schätze hier auf der Erde, wo Rost und Motten sie zerfressen, sondern sammelt euch Schätze im Himmel. Da wo dein Schatz ist, ist auch dein Herz!“ Weiter sagt Jesus: „Sorgt euch nicht um euer Leben und darum, dass ihr etwas zu essen habt, noch um euren Leib und darum, dass ihr etwas anzuziehen habt. Ist nicht das Leben wichtiger als die Nahrung und der Leib wichtiger als die Kleidung. Euer himmlischer Vater weiß, dass ihr das alles braucht. Euch aber muss es zuerst um sein Reich und um seine Gerechtigkeit gehen, dann wird euch alles andere dazugegeben“ (Mt 6, 19-33).

Eine weitere Lieblingsbibelstelle sind die Abschiedsreden Jesu Christi mit dem Gespräch über den Weg zum Vater, „Euer Herz lasse sich nicht verwirren. Glaubt an Gott und glaubt an mich. Im Hause meines Vaters gibt es viele Wohnungen. Wenn ich gegangen bin, und einen Platz für euch vorbereitet habe, komme ich wieder und werde euch zu mir holen, damit auch ihr dort seid, wo ich bin. Und wohin ich gehe, den Weg dorthin kennt ihr. Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater außer durch mich. Wer mich erkannt hat, der hat auch den Vater erkannt“ (Joh 14, 1-7a).

Und so gibt es noch viele Lieblingsbibelstellen, die mich immer wieder fesseln und mein Leben prägen. Vieles scheint uns heute in der hektischen und schnelllebigen Zeit sehr wichtig zu sein. Vielleicht wäre es deshalb angebracht, sich wieder mehr auf die Worte Jesu Christi zu besinnen.

Georg Bernard
Zweiter Vorsitzender KGR St. Martin

Reich Gottes

Es ist da.
Wo Menschen
gut sind
einander halten
aushalten
durchhalten.

Es ist da.
Wo Menschen
LEBEN
miteinander teilen
einander mitteilen
lassen.

Es ist da.
Wo Menschen
als Schwestern und Brüder
sich kennen
erkennen
anerkennen.
Da ist es.

Klaus Jäkel